

**Revista de
Filología Alemana**



Revista de Filología Alemana

ISSN: 1133-0406

isabelhg@filol.ucm.es

Universidad Complutense de Madrid

España

Balzer, Berit

Engelberg, Stefan / Meliss, Meike / Proost, Kristel / Winkler, Edeltraud (Hrsg.):
Argumentsstruktur zwischen Valenz und Konstruktion. Tübingen: Narr/ Francke/ Attempto
2015. 497 S.

Revista de Filología Alemana, vol. 25, 2017, pp. 231-233

Universidad Complutense de Madrid

Madrid, España

Erhältlich in: <http://www.redalyc.org/articulo.oa?id=321853165016>

- Wie zitieren
- Komplette Ausgabe
- Mehr Informationen zum Artikel
- Zeitschrift Homepage in redalyc.org

redalyc.org

Wissenschaftliche Informationssystem

Netzwerk von wissenschaftlichen Zeitschriften aus Lateinamerika, der Karibik, Spanien und

Portugal

Wissenschaftliche Non-Profit-Projekt, unter der Open-Access-Initiative

Revista de Filología Alemana

ISSN: 1133-0406

<http://dx.doi.org/10.5209/RFAL.56379>EDICIONES
COMPLUTENSE

Engelberg, Stefan / Meliss, Meike / Proost, Kristel / Winkler, Edeltraud (Hrsg.):
Argumentsstruktur zwischen Valenz und Konstruktion. Tübingen: Narr/ Francke/ Attempto 2015. 497 S.

Diese umfassende und tief schürfende Sammlung von Beiträgen, welche aus einer Kooperation zwischen dem Institut für deutsche Sprache (IdS Mannheim) und der Germanistischen Abteilung der Universität Santiago de Compostela sowie einer Tagung zum Thema dieses Bandes hervorgeht, ist aus verschiedenen Gründen sehr zu begrüßen. Einerseits eröffnet besagtes Arbeitsprojekt eine längst überfällige Debatte zu einer valenziellen und/oder konstruktionsgrammatischen Beschreibung der deutschen Satzstruktur. Andererseits erleichtert die sinnvolle Anordnung in theoretisch und empirisch-praktisch ausgerichtete Studien den Zugang zu dieser komplexen Frage außerordentlich.

Der Band ist in vier große Teilbereiche gegliedert: Repräsentationen, Konstruktionen, Felder und Methoden. Der erste Abschnitt definiert und grenzt die beiden theoretischen Ansätze voneinander ab. Im zweiten Teil plädieren die Beiträger eher für konstruktionsgrammatische Untersuchungen, räumen jedoch der Valenzgrammatik weiterhin die ihr gebührende Bedeutung ein. Der dritte Teil befasst sich mit der praktischen Anwendung der konstruktionsgrammatischen Theorie auf bestimmte Wortfelder, indem repräsentative Beispiele aus Deutsch, Englisch und Spanisch angeführt werden. Der vierte und letzte Teil legt verschiedene Methoden dar, anhand derer sich die Relevanz eines konstruktionsgrammatischen Vorgehens für eine genauere Erklärung gewisser Argumentstrukturen verdeutlichen lässt.

Da wir an dieser Stelle nicht auf alle 23 Beiträge gesondert eingehen können, sollen nur einige wenige von ihrer Reichweite her kommentiert werden. So kommt beispielsweise Klaus Welke, in „Wechselseitigkeit von Valenz und Konstruktion“ zu dem Schluss, die KxG [Konstruktionsgrammatik] könne auf Valenz nicht verzichten, „da sie erklären muss, warum Argumentkonstruktionen nicht durch beliebige Köpfe instanziierbar sind“ (S. 55). Dies ist immerhin ein wichtiges Plädoyer für die fortdauernde Berücksichtigung von Wertigkeitskriterien. Vilmos Ágel tritt in „Brisante Gegenstände“ ebenfalls für eine auf der Komplementarität beider Theorien basierende Erklärung ein. Andererseits erklärt María José Domínguez Vázquez auf überzeugende Weise das Zusammenspiel von Form und Bedeutung bei der Vernetzung zwecks Systematisierung von sogenannten „Mesokonstruktionen“, d.h. prototypischer Argumentenmuster. Ihre Idee, „dass Bedeutungen an bestimmte Szenen gekoppelt und in Wissensrahmen eingebettet sind“ (S. 122) drängt der deutschen Argumentstruktur bestimmte Auslegungen auf, denen die dependenzielle Sichtweise allein nicht gerecht werden kann. So viel zu den „Repräsentationen“ als Prämissen für die daraus hergeleiteten Studien.

Es folgen (in „Konstruktionen“) eine Reihe von Beiträgen zur Bedeutung der KxG für die Fremdsprachenvermittlung, wobei das Erlernen von Chunks, also von verpackten Konzeptualisierungen, zusammen mit abstrakten Konstruktionen eine große Rolle spielt. Weiterhin werden Teilproblematiken wie Ditransitivstrukturen (mit ihren präpositionalen Varianten), infinite Komplementsätze, Material-Produkt-Alternanz, Phrasem-Konstruktionen und deren lexikografische Problematik in zweisprachigen Wörterbüchern (aufgezeigt anhand einer Kookurrenzanalyse), Genitivkonstruktionen gegenüber Possessorrealisierungen (wobei klar wird, dass Possession – gerade beim adnominalen Genitiv – kein Valenzphänomen ist) sowie die Fokussierung auf bestimmte Argumente näher unter die Lupe genommen. Laut Fischer rückt hierbei die „Permeabilität zwischen System- und Gebrauchsebene“ (S. 272) in den Vordergrund. Die jeweiligen Ausführungen dieses Teils bestätigen, dass die Konstruktionsgrammatik eine umfassendere und teilweise präzisere Beschreibung liefern kann als das Valenzmodell, weil durch sie neben der Verbabhängigkeit (der Nukleus und seine Satelliten) auch eine genauere Bedeutung der jeweiligen Relationen mit erfasst wird. Die im Fremdsprachenunterricht häufig gelieferte Erklärung der Valenzerweiterung fände somit eine wissenschaftlich fundiertere Basis, wenn vielleicht auch nicht eine leicht vermittelbare (besonders aufgrund ihrer formelhaften und somit siglenreichen Strukturbeschreibung). Zu begrüßen ist auch die Tatsache, dass innerhalb dieser Gruppe von „Konstruktionen“ zwei Artikel der Idiomatik ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Mellado weist darauf hin, dass „nicht alle Phrasemtypen [sich] ... in gleichem Maße für die konstruktionsgrammatische Analyse [eignen]“ (S. 219), z. B. solche, die „einen hohen Grad an lexikalischer Spezifizierung und einen niedrigen Grad an Modellhaftigkeit aufweisen“ (ebd.). Was belegen würde, dass der KxG-Ansatz nicht ausreicht, um alle syntagmatischen Phänomene angemessen zu beschreiben und abzudecken.

Ausgehend von einem semasiologischen Ansatz befassen sich die Autoren der dritten Gruppe von Beiträgen („Felder“) mit dem Kombinationspotenzial bestimmter Verben: zunächst werden Bummel-Verben (beschränkt auf Simplizia), untersucht, die in der Regel vierstellige Valenzträger sind, nämlich Subjekt, Ausgangspunkt, Ziel und Strecke benennen. Anschließend finden wir eine korpusbasierte Studie zu olfaktorischen Wahrnehmungsverben im Deutschen gegenüber dem Spanischen, die „kontrastiv relevante Divergenzen“ (S. 334) aufdeckt. Originell ist auch der deutsch-englisch-spanische Sprachvergleich zwischen neumedialen Kommunikationsverben sowie eine Untersuchung der Lexikalisierungsmöglichkeiten im Spanischen für das Konzept ‚entführen‘, die folgenden interessanten Hinweis enthält: „Obwohl *entführen* viel häufiger mit metaphorischer Bedeutung vor kommt, gibt keins der konsultierten Wörterbücher darüber Auskunft“ (S. 359). Dies sollte gerade für den DaF-Unterricht zu denken geben. Ebenso scheint bei der Konzeptualisierung von Autoritätsbeziehungen aus spanisch-deutscher Sicht eine „Disambiguierung von Lesarten“ (S. 374) angebracht. In Bezug auf die Möglichkeiten, genauere syntagmatische Informationen zum Teilparadigma des ‚Lernens‘ zu liefern, wird festgestellt, dass „unterschiedliche Bedeutungsvarianten im Normalfall auch mit unterschiedlichen Argumentstrukturen einhergehen [müssen]“ (S. 389). Es scheint uns, dass mit derartigen Forschungsberichten zugleich die Lösung einer beachtlichen Anzahl von Didaktisierungsproblemen auf den Weg gebracht wird.

Im letzten Teilbereich („Methoden“) finden wir eine Reihe von Vorschlägen zur Integration, Vermittlung und adäquaten Beschreibung diverser Argumentstrukturen, beginnend bei nicht-nativen Verben aus mehreren Gebersprachen. Des Weiteren beschäftigen sich die Autoren mit der Geläufigkeit von Ellipsen in der modernen Mediensprache sowie der Erstellung eines kontrastiven Valenzwörterbuchs der Substantive, bis hin zur Suche und Identifikation in Korpora von bestimmten Argumentstrukturen (mit äußerst hilfreichen Empfehlungen zu einer erfolgreichen Zusammenstellung aus verfügbaren Korpora von authentischen und relevanten Belegen). Eine abschließende Studie zur Ermittlung von Argumentstrukturverteilungen in Bezug auf Psych-Verben gibt einen aufschlussreichen Einblick in die syntaktische Häufigkeit bestimmter „gespaltener Stimuli“. Unter diesem aus dem englischen *cleft sentence* abgeleiteten Begriff verborgen sich herkömmliche Bezeichnungen der Satzstruktur wie Distribuierte Morphologie oder Spaltung bei der Hypotaxe. Dabei wirft sich die Frage auf, wie „psycholinguistische Verfahren“ (S. 469), mit denen solche Daten bei der kombinatorischen Mustersuche erhoben wurden, konkret zu verstehen sind.

Generell liefert der Band ein breites Spektrum an durchweg überzeugenden sprachwissenschaftlichen Forschungsresultaten. In ihrem Zusammenhang lässt dies den Schluss zu, dass es an der Zeit scheint, das althergebrachte Valenzmodell zu überdenken und zumindest durch einen sinnvollen konstruktionsgrammatischen Ansatz zu vervollständigen oder gegebenenfalls auch zu ersetzen.

Berit Balzer
Universidad Complutense de Madrid
balzerbe@filol.ucm.es